

Dreiteilige Retrospektive von Petra Petitpierre (1905 in Zürich – 1959 in Murten) – Frühwerk – die Ölbilder der 1940er-Jahre – das Spätwerk. Kurator: Peter Killer Mit Publikation.

## Petra Petitpierre war mehr als eine Schülerin von Paul Klee

27.5.95

Mit der Ausstellung von Petra Petitpierre im Kunstmuseum Olten ist die Schweizer Moderne um ein Kapitel reicher. Denn das Werk der 1905 in Zürich geborenen und 1959 in Murten verstorbenen Malerin wird zum ersten Mal im Überblick gezeigt.

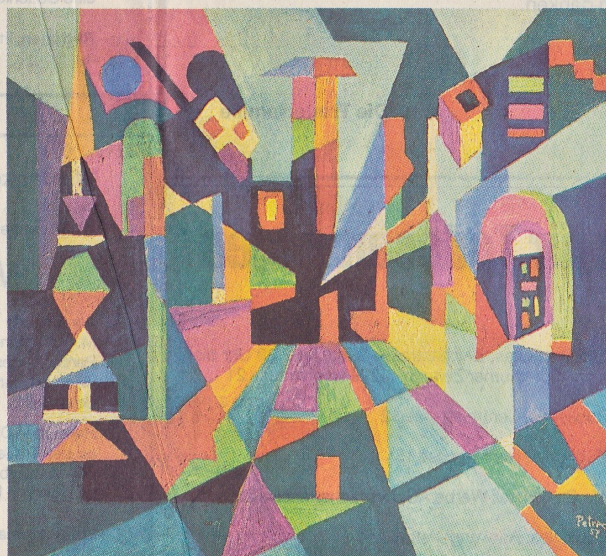
Annelise Zwez

«Ich möchte, wenn ich Zeit hätte, die gesamte Literatur und Kunstgeschichte durchnehmen und daraufhin die Lügen des Mannes in bezug auf die Frau entdecken...» Dieses Zitat zeigt, wie bewusst sich Petra Petitpierre schon in den fünfziger Jahren als Frau und Künstlerin verstand. Sie war auch nie gänzlich unbekannt. Zu Lebzeiten war sie Mitglied der «Allianz» und ihr Haus in Murten war seit den dreissiger Jahren Begegnungsort für Künstler. Später – allerdings erst nach 1980 – wurden Bildgruppen im Kontext des Bauhauses, wo die Künstlerin von 1929 bis 1931 studierte, gezeigt.

### Verblüffendes Frühwerk

Das Werk von Petra Petitpierre gliedert sich in drei Teile. In ein spannendes, von den Datierungen her oft verblüffendes Frühwerk aus den Jahren 1926 bis 1932 – genannt sei zum Beispiel «Per Gynt» von 1926, das der Oltnener Konservator Peter Killer 1985 im Kunsthandel für «sein» Museum erwerben konnte und das noch vor der Bauhaus-Zeit entstand. In dieser Zeit steht Petra Petitpierre am Puls der Entwicklung. Die Bilder sind von ihrem Format her nicht spektakulär, aber von grosser gestalterischer Freiheit.

1932 verliess Petra Petitpierre die Kunstakademie in Düsseldorf, wohin



Petra Petitpierre: «Intérieur», 1957.

(Foto: zvg)

sie Paul Klee 1931 gefolgt war. Drei Tage, nachdem sie «Meisterschülerin» wurde, schreibt ihr Paul Klee ein seltsames Abgangszeugnis. Es spiegelt wohl eine dramatische Liebesgeschichte, die sich mit einem kurzen Aufblitzen vor Klees Tod im Jahr 1940 als eine Art geistige Instanz durchs Leben von Petra Petitpierre zieht.

1932/33 weilt die Künstlerin in Paris, nimmt Unterricht bei Lhôte und Leger, was sich später in ihrem Werk spiegelt. Im übrigen wird die Künstlerin von ihrer kleinen Tochter absorbiert. Erst nach Klees Tod und dem

Scheitern ihrer Ehe setzt das künstlerische Schaffen wieder ein. In den vierziger Jahren allerdings zum Teil in gefährlich-süsslicher Art und Weise. Erst um 1950 erstarbt die Künstlerin noch einmal und schafft in den kurzen Jahren bis zu ihrem Tod ihr gültiges, nun klar konstruktives und vor allem auch farbbetontes Spätwerk, zu dem sie sich in Texten auch theoretisch äussert.

### Spätes «Hauptwerk»

In Olten werden Werke aus allen Schaffensperioden und in allen Tech-

niken gezeigt, die materielle Präsenz der nach 1940 entstandenen Ölbilder wirkt jedoch vorherrschend und es ist im Katalog, der von der Tochter der Künstlerin in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Olten herausgegeben wurde, vom Spätwerk als Hauptwerk die Rede. Unter einem klassischen Kunstbegriff, der das Ölbild entsprechend bewertet, mag das so sein, doch es fragt sich, ob nicht die Bedeutung der Künstlerin durch eine andere Gewichtung der freien Arbeiten auf und mit Papier besser zum Tragen gekommen wäre.

Es kommt hinzu, dass die intensivst farbigen Leinwände, in der Reihe gehängt, schwierig als Einzelwerke wahrnehmbar sind und nur mit Anstrengung in ihrer ganzen Ausstrahlung erfasst werden können. Es kommt hinzu, dass es auch bei den Ölbildern der fünfziger Jahre qualitative Unterschiede gibt. Betroffen machen vor allem jene Werke, in denen die Künstlerin die verschränkten Farb-Feld-Puzzles in einem monochromen Umfeld schweben lässt, während die All-Over-Kompositionen nach 40 Jahren zum Teil seltsam dekorativ wirken, vermutlich, weil diese Bildauffassung – vor allem von der Graphik her – später überstrapaziert wurde.

Eines ist spätestens nach dieser Ausstellung definitiv: Petra Petitpierre abwertend als Schülerin von Albers, Kandinsky und Klee zu bezeichnen, ist nicht statthaft. Die Ausstellung in Olten ist zeitlich zweigeteilt; sie dauert zunächst bis 18. Juni und dann noch einmal vom 25. Juli bis 17. September. Sie ist begleitet von der ersten Publikation über die Künstlerin, die von ihrem Textteil her allerdings nicht ganz hält, was sie verspricht; von einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der mit Paul Klee eng befreundeten Künstlerin kann (noch) nicht die Rede sein.